

## **Hirsau und Thalbürgel: gemeinsame Klostergeschichte als Bindeglied vor und nach dem Mauerfall**

Wenn ich hier meine Gedanken zu Hintergründen und Erfahrungen im Zusammenhang der deutsch-deutschen Wiedervereinigung aus katholischer Sicht darlegen soll, die den Kreis Calw und seinen am 3. Oktober 1986 gegründeten Kreisgeschichtsverein tangieren, kann, ja muss ich mich ausschließlich der Achse Hirsau-Thalbürgel widmen. Neben der Partnerschaft des evangelischen Kirchenbezirks Calw mit dem ebenfalls in Thüringen gelegenen Dekanat Weida dürfte sie maßgeblich dazu beigetragen haben, dass die Wiedervereinigung und die Umstände, die zu dieser führten, von nicht wenigen Menschen im Kreis Calw ganz besonders wahrgenommen und begleitet wurden.

Erlauben Sie, dass ich Sie in die Geschichte dieser Beziehungen mit einer ganz persönlich gefärbten Szene einführe, die sich am 24. November 1989, also zwei Wochen nach dem Fall der Mauer, ereignete. Meine Frau und ich saßen an diesem Freitagabend gegen 20 Uhr in unserer Wohnung in Monakam beim Abendessen, als es plötzlich an der Wohnungstür läutete. Als wir diese öffneten, glaubten wir unseren Augen nicht zu trauen, standen doch unsere Freunde aus Thalbürgel bei Jena vor uns, Christine und Dietmar Tonndorf mit ihren damals 5 und 8 Jahre alten Söhnen Paul und Matthias. Sie erklärten uns ungläubig Staunenden, dass sie sich persönlich davon hätten überzeugen wollen, dass die Mauer und die Grenzanlagen tatsächlich gefallen und die Reisefreiheit auch für Menschen im bisher anderen Teil Deutschlands Realität geworden seien. Deshalb hatten sie sich am Vormittag in ihrem Trabi auf den Weg in den Nordschwarzwald, vor allem nach Hirsau, gemacht.

Die vier hatten die Reise viel besser überstanden als ihr Fahrzeug, das völlig heiß gelaufen und rauchend in unserem Hof stand, weil seine Zündkontakte durch die ungewohnt lange Reise völlig verrostet und verklebt waren. Ganz zu schweigen, dass die vier nicht nur ziemlich verfroren ankamen und sich auf den letzten Kilometern kaum noch halten konnten – ganz nach dem Trabi-Witz, der bald darauf auch im Westen die Runde machen sollte: Warum werden immer mehr Trabis in „Citroen“ umgetauft? Ganz einfach, weil's vorne zieht und hinten droehnt!

Nun, der Misstand konnte am nächsten Morgen auf ganz unkonventionelle Weise behoben werden, indem ich den Trabi zur damaligen Autowerkstatt Schöttle nach Hirsau schleppte. Dort gab es die zweite nette deutsch-deutsche Begegnung dieses Wochenendes, denn Herr Schöttle, sonst eher brummig und nicht so spontan freundlich,

war hoch erfreut, endlich wieder einmal einen Trabi zu sehen, und erzählte, dass er in den 50er Jahren noch Autorennen auf der Rennstrecke bei Schleiz gefahren sei. In liebevoller Handarbeit feilte er die Zündkontakte frei, an neue war ja am Daimler-dominierten Schwarzwaldrand nicht zu denken, so dass unsere Besucher am Tag darauf wieder problemlos die Heimreise antreten konnten.

Welche Schritte, Ereignisse, ja kleine Wunder waren dieser denkwürdigen Wiedervereinigungs- bzw. Mauerfall-Begegnung im Schatten des Klosters Hirsaus vorausgegangen?

Dazu möchte ich mit Ihnen zunächst einen kurzen Blick in die Geschichte des Klosters Hirsau und seiner unzähligen Klostergründungen werfen: Um das Jahr 1103 beschließt Pauline, Nichte des Bischofs Werner von Merseburg und Tochter des Truchsesses Moricho, der einige Jahre zuvor als Mönch in das Kloster Hirsau eingetreten war, im thüringischen Längwitzgau östlich von Ilmenau ein Doppelkloster zu gründen. Mit seinem Bau wird einige Jahre später begonnen, und es wird nach seiner adeligen Gründerin Paulinzella genannt. Diese stirbt leider bereits 1107 auf einer Reise nach Hirsau im ebenfalls hirsauischen Kloster Münsterschwarzach und wird bei der feierlichen Weihe der Klosterkirche Paulinzellas im Jahr 1124 dort bestattet. Selbstverständlich kamen die Gründungsmönche und die ersten beiden Äbte, Gerung und Udalrich, aus dem Hirsauer Mutterkloster.

18 Jahre nach der Weihe Paulinzellas, im Jahr 1142, begannen dessen Mönche im etwa 50 Kilometer entfernten, etwas östlich von Jena gelegenen Bürgel mit dem Bau eines Klosters, das nach der im Tympanon sichtbaren Jahreszahl schließlich im Jahre 1199 fertig gestellt wurde und dessen dreischiffige Kirche noch heute bis zur Vierung fast original erhalten ist. Vermutlich haben einige unter Ihnen dieses eindrucksvolle Bauwerk in lieblicher Landschaft schon besucht, den anderen sei eine Reise nach Thüringen und damit in die früheste Hirsauer Geschichte dringend ans Herz gelegt.

Von dieser Beziehung zwischen Hirsau und Bürgel wusste auch der damalige Pfarrer der Katholischen Kirchengemeinde Bad Liebenzell-Hirsau, Karl Müller, den ich an dieser Stelle ins Spiel bringe. Er war der Gemeinde von 1973 bis 1985 nicht nur ein offener, spirituell vielseitiger und äußerst umtriebiger Seelsorger, sondern auch stets



Ruine der Klosterkirche Paulinzella

Foto: Peter Schlang

bestrebt, den Blick nach außen zu richten, Beziehungen zu knüpfen und die historischen Wurzeln der Gemeinde und ihrer beiden wichtigsten Orte, Bad Liebenzell und vor allem Hirsau, transparent zu machen und den Menschen des 20. Jahrhunderts nahe zu bringen und zu erschließen.

Aus diesem Antrieb hat er nicht nur die Chance zufälliger Kontakte dazu genutzt, die heutige Städtepartnerschaft zwischen Villaines La Juhel und Bad Liebenzell anzubahnen, sondern hat sich schon zu einer Zeit auf die „Spuren des Klosters Hirsau“ gemacht, als noch niemand an den Verein „Freunde Kloster Hirsau“ zu denken wagte, der diese Aufgabe heute dankenswerterweise weiterführt und sich ganz der Pflege des Hirsauer Erbes verschrieben hat.

Unter Pfarrer Müller gab es nicht nur Reisen an Orte Hirsauer Gründung, die ganz in der Nähe lagen wie Klosterreichenbach und Zwiefalten, sondern u. a. auch Fahrten zum Petersberg bei Dachau, nach Schaffhausen und Beinwil in der Schweiz oder in die elsässische Hirsauer Gründung Alspach bei Colmar, wo er überall auf Spurensuche und -sicherung ging. Ich erinnere mich außerdem, schon 1982 mit einer kleinen Gruppe unter der Leitung Karl Müllers beim Bürgermeister in Cluny vorstellig geworden zu sein, um die Möglichkeit engerer

Kontakte zwischen Calw bzw. Hirsau und dem berühmten Ort in Burgund zu sondieren.

Eines Tages machte uns Pfarrer Müller mit Frau Irmelin Heller aus Jena bekannt, deren Schwester er aus seiner früheren Pfarrei Murrhardt im Welzheimer Wald kannte. Über sie hatte er herausbekommen, dass jene Frau Heller enge Beziehungen zur ehemaligen Klosterkirche Thalbürgel in der Gemeinde Bürgel bei Jena hatte, von der wir anfangs annahmen, sie sei eine direkte Hirsauer Gründung. Mit Hilfe der beiden Schwestern wurde irgendwann im Jahr 1983 der Kontakt zu Pfarrer Rudolf Wolfram in Bürgel hergestellt, zu dessen Kirchengemeinde die damals und heute als Sommerkirche genutzte Thalbürgeler Klosterkirche gehört. Dieser Kontakt zu ihm sollte sich in der Folgezeit als Glücksgriff erweisen, denn Pfarrer Wolfram erwies sich nicht nur als ein ausgewiesener Fachmann für die Thalbürgeler und auch die Hirsauer Klostergeschichte, sondern offenbarte sich auch als ausgezeichnete Strippenzieher und Kommunikator, wie sie die kirchlichen Nischen der DDR nicht selten hervorbrachten.

Wie die Kommunikation damals tatsächlich erfolgte und wie lange es dauerte, bis es zur entscheidenden persönlichen Kontaktaufnahme kam, vermag ich mich heute nicht mehr zu erinnern. Auf jeden Fall hielt Irmelin Heller



Portal der Klosterkirche Thalbürgel

Foto: Peter Schlang

im Frühsommer 1984 in Hirsau, ich meine im evangelischen Gemeindehaus, einen viel beachteten Vortrag zum Thema „Hirsauer Spuren in Thüringen“, der 1987 in Band 5 des Jahrbuches des Landkreises Calw veröffentlicht wurde und dort nachzulesen ist. Dieser Vortrag und die damit mögliche Begegnung mit Frau Heller bildete auch den Kern der Vorbereitung auf die Reise einer kleinen Gruppe der katholischen Kirchengemeinde (Bad Liebenzell-)Hirsau, die sich im August 1984 auf den Weg nach Thüringen machte – fünf Jahre vor der späteren Wende, auf die damals nichts, aber auch gar nichts hindeutete. Zu diesem Quartett gehörte neben dem Hauptspurensucher Karl Müller Frau Johanna Haas, die in der Katechese der Gemeinde tätig war, und dem Ihnen allen bestens bekannten Dr. Hermann Wulzinger auch ich. Die Tatsache, dass die Nachnamen der Hälfte unserer Westreise-Gruppe mit Tieren in Verbindung zu bringen war, hat übrigens mit dazu beigetragen, dass das Eis zwischen den sich völlig unbekannt Menschen sehr schnell brach. Und noch heute, wie jüngst bei einem Wiedersehen, weist das Ehepaar Wolfram, inzwischen längst im Ruhestand lebend, auf den witzigen Umstand hin, dass nicht nur ein Pfarrer und ein heimatsforschender Neurologe den Weg aus Hirsau ins damals doppelt ferne Thüringen gefunden hatten, sondern auch ein Langohr und ein Reptil...

Bis zum Fall der Mauer, der dann einen ungehinderten Austausch und freie Begegnungen zwischen dem auf dem Gebiet des Hirsauer Mutterklosters im Westen und den in und mit seiner Enkelgründung weiter nordöstlich lebenden Menschen ermöglichte, sollten noch etliche Jahre vergehen, in denen viel Post hin- und herging, die aus West-Richtung nicht nur historisches Hirsau-Material, sondern auch aktuelle Druckerzeugnisse anderer Prägung und zahlreiche Medikamente enthielt. Und so erinnere ich mich noch gut an die Zeilen auf einer der Karten Pfarrer Wolframs an mich, die den Respekt ausdrückenden Satz enthielten: „Der Inhalt Ihrer letzten Sendung war ein Husarenstück“. Auf welche Art von Literatur sich dieser Dank genau bezog, kann ich nicht mehr sagen, aber ich gebe zu, dass wir damals z. T. auch recht unbefangen und frech zu Werke gingen und nicht nur kirchengeschichtliche Werke nach Bürgel schickten...

Sehr präsent sind mir auch noch die vielen persönlichen Kontakte, die diesem ersten im August 1984 in Thalbürgel und Bürgel folgten, zunächst nur als unsere Reisen auf die andere Seite des damals noch ziemlich eisernen Vorhangs, zunehmend aber auch von Mitgliedern der Kirchengemeinde Bürgel, die aufgrund ihres Alters die tatsächliche „Mauerreife“ besaßen oder wegen eines gesundheitlichen Leidens oder eines Geburts- oder Ehejubiläums enger, im Westen lebender Verwandten vorzeitig in den Genuss einer beschränkten und/oder einmaligen Erlaubnis zu einer Reise ins faschistische und kapitalistische Ausland gekommen waren.

In diesem Zusammenhang müssen neben dem erwähnten Pfarrer Wolfram auch dessen Gemeindeglieder

Charlotte Lüdecke, Christine Freigang und Hans-Jochen Drafeh, ein Apotheker und emsiger Heimatforscher, genannt werden, die sich bald auf den Weg nach Hirsau machten und die Beziehung zwischen den beiden Orten und uns förderten und mit Leben erfüllten. Der leider wenige Monate vor dem 9. November 1989 viel zu früh verstorbene Hans-Jochen Drafeh war es dann auch, der meiner Frau und mir im Frühjahr 1986 schrieb, dass die Kirchengemeinde mit der Familie Tonndorf in Thalbürgel nette junge Leute als Mesner eingestellt hätte, die sich sehr über unsere Kontaktaufnahme und einen Besuch freuten. Dies geschah dann noch im selben Jahr, womit sich der einleitend gezogene Kreis schließt bzw. eigentlich so richtig begann.

Noch manche Begegnungen und Ereignisse vor dem Fall der Mauer verdienten es, hier nachgezeichnet zu werden, doch aus Platzgründen muss dies leider unterbleiben. Erlauben Sie mir jedoch, wenigstens kurz auf eine ganz besondere und im Übrigen recht paradoxe Begegnung einzugehen, die sich im August 1989, also nicht einmal drei Monate vor dem damals noch nicht zu erwartenden Fall der Mauer, in Bürgel abspielte. Hauptakteur war neben den Gastgebern in Bürgel der Motettenchor aus Pforzheim unter seinem Leiter, Kirchenmusikdirektor Rolf Schweizer, der zu zwei Konzerten innerhalb der Klosterkonzerte Thalbürgel eingeladen war, zu dessen Zustandekommen wesentlich Dr. Hermann Wulzinger beigetragen hatte. Da der Chor aber zu weiteren Konzerten nach Polen weiterreiste, entwickelte sich das Thalbürgeler Konzert und die Reise der Pforzheimer dorthin zu einem Stück skurrilen Theaters und zu einem paradoxen Bürokratiemonster, das für das Wesen der DDR typisch war und das in Ausführlichkeit zu schildern den Rahmen dieses Beitrags sprengen und seine eigentlich frohe Grundstimmung sehr eintrüben würde. Es sei hier nur soviel erzählt, dass die Reisegruppe aus dem Westen nicht mit ihrem eigenen Bus in die DDR einreisen und diese schon gar nicht auf dem Transit zur Weiterreise nach Polen durchqueren durfte. Vielmehr musste der Pforzheimer Bus an der Grenze bei Bebra stehen bleiben, wo die Besucher Thalbürgels die Bahn nach Weimar besteigen mussten. Dort wurden sie von ihren Bürgeler



Thalbürgel - Reste der Vierung und der Absiden  
Foto: Peter Schlang

Gastgebern erwartet und mit extra in Jena angeheuerten Bussen zu ihrem Gast- und Auftrittsort gebracht. Am Tag nach dem zweiten Konzert ging es dann auf dem gleichen Weg zurück an die innerdeutsche Grenze, von deren westdeutscher Seite die Reisegruppe dann zum Transit nach Polen erneut in die DDR einreisen musste. Kann da noch jemand ernsthaft den Untergang dieses Systems bedauern, dessen Menschenverachtung hier ja noch in gemäßigter Form zum Ausdruck kam und vorwiegend die mit solchen Schikanen ja eher belastbaren „Wessis“ traf?

Nach dem Mauerfall und der eingangs geschilderten ersten Begegnung auf westdeutschem Boden folgten unzählige weitere Reisen hin und her und eine Ausweitung der Kontakte auf weitere Gruppen und Interessensgebiete. Erwähnt seien hier die Reisen des Familien-



*Hirsauer Nasen*

*Foto: Peter Schlang*

kreises der Katholischen Kirchengemeinde Bad Liebenzell-Hirsau nach Bürgel und dessen Teilort Graitschen, wo Dietmar Tonndorf zwischenzeitlich Pfarrer war und die daraus folgende Gründung eines Graitschener Familienkreises oder ein Abend für die Kirchengemeinde Graitschen im Winter 1990, an dem ich deren Mitglieder und weiteren Interessenten die Angst vor dem jetzt gesamtdeutschen Einkommensteuerrecht und anderen Verwaltungsgeheimnissen zu nehmen versuchte.

Wichtig und besonders erfreulich waren auch die Beziehungen zwischen den oben erwähnten Konzerten in der Klosterkirche Thalbürgel und der in Hirsau beheimateten Konzertreihe Sankt Aurelius, die nicht nur gegenseitige Konzertbesuche nach sich zogen, sondern auch zum Austausch von Künstlerinnen und Künstlern und deren Programmen führten.

So gehen die im Jahr 1983 geknüpften Kontakte zwischen Hirsau und Bürgel noch immer weiter und tragen eifrig Früchte. Deren jüngste können Sie am 22. Juli 2012 genießen, wenn Jan Drafehn, ältester Sohn des für die Beziehung zwischen Hirsau und Bürgel so wichtigen Apothekers Hans-Jochen Drafehn und jetzt Domkantor in Naumburg, auf den Spuren seines Vaters nach Hirsau kommen wird. In unserer bereits genannten Konzertreihe Sankt Aurelius wird er mit seiner Naumburger Domkantorei ein Konzert geben, zu dem ich Sie schon heute ganz herzlich einlade. Dann können Sie sich selbst davon überzeugen, dass die Kontakte zwischen Hirsau und dem Großraum Bürgel-Jena auch nach 900 Jahren und in der zweiten Generation nach der Wiedervereinigung, deren wir heute hier auf besondere Weise gedenken, noch sehr lebendig und frisch sind und den beteiligten Menschen Freude und Erfüllung schenken.